

Mit der Achterbahn durch Marburg

Zur Seilbahn:

In Marburg geht es politisch auf und ab (meistens mehr ab), zum Glück spendet Herr Dr. Pohl ganz uneigennützig Kleinbeträge, nicht ahnend, dass deren Verwendung die Marburger Stadtväter überfordert. Schrägaufzug, Seilbahn, irgendwie alles offenbar nicht das Richtige. Dabei könnte es so einfach sein:

Eine Lösung, die es so in noch keiner Stadt gibt, die Schwung hat, ökologisch unbedenklich ist und das politische Auf und Ab und Hin und Her in übertragenem Sinne abbildet und sogar noch an allen Sehenswürdigkeiten der Stadt vorbeiführt:

Eine Achterbahn. Start ist (eine kleine Verbeugung an Herrn Dr. Pohl) am Bückingsgarten. Von dort mit viel Schwung bergab, donnernd vorbei am Rathaus (dort ist's dann mit der Ruhe leider vorbei), weiter durch den Steinweg und an der Elisabeth-Kirche vorbei, ein Looping zwischen neuem Verwaltungsgebäude der DVAG und Bahnhof – eventuell einmal rund um die Stadtautobahn? – und dann mit diesem Schwung rauf zum Uniklinikum. Dort kann aus- und eingestiegen werden. Diejenigen, die die Fliehkräfte und das Auf und Ab nicht ausgehalten haben bleiben sitzen (oder liegen), denn die Rückfahrt geht mit einem kleinen Abstecher über den Ockershäuser Friedhof (Aussteigemöglichkeit), dann den Rotenberg wieder runter, eine Schleife rund ums Schloss und schon sind wir wieder am Bückingsgarten. Möglich wäre ein Tunnelstück vor dem DVAG Gebäude, hier könnte die nicht-öffentliche Übergabe weiterer Parteispenden erfolgen. Weiter wäre auch eine VIP-Gondel mit verspiegelten Scheiben für Oberbürgermeister und Bürgermeister denkbar, dort könnten sich die beiden mal so richtig ausko... Verzeihung – aussprechen.

Der wenige Strom, der benötigt wird, kann vermutlich durch Solarzellen, die man an den notwendigen Schienen befestigt oder mit Hilfe eines Windrades auf dem Dammelsberg erzeugt werden.

Sollte mein Vorschlag umgesetzt werden, wäre ich gern bereit, den Vorstandsposten in der Betreibergesellschaft zu übernehmen.

Andreas Dittmann, Sonnhalde 2, Marburg

Zahlreiche schwarze Schafe

Zur Entsorgung landwirtschaftlicher Geräte:

Immer wieder zu sehen ist eine bäuerliche Unsitte, die man ruhig auch als Umweltverschandlung bezeichnen kann: Die bequeme Entsorgung – auch noch kostenlos – nicht mehr eingesetzter landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen.

Welche Behörde sollte wohl dieser Vermüllung unserer schönen Landschaft nachgehen und die Übeltäter zur Rechenschaft ziehen?

Viele Landwirte zeichnen sich zudem durch Hinterlassung von zeretzten Plastikplanen und -säcken auch nicht gerade als Landschaftspfleger aus. Wenn es denn einzelne schwarze Schafe sein sollten – dem Spaziergänger und Wanderer erscheinen sie ziemlich zahlreich.

Übrigens ist Metallschrott ein inzwischen gefragter Wertstoff.
Jürgen Engel, Rotenberg 22, Marburg

Einzelne Familie wird an den Pranger gestellt

Zum Bericht „Malen gegen eine Hühnermast in Bellnhausen“:

Wer in diesen Tagen durch Bellnhausen fährt, wird mit einer aufdringlichen „Kriegsbemalung“ auf dem Straßenasphalt konfrontiert.

Verantwortlich hierfür zeichnete eine Bürgerinitiative, die sich ganz offensichtlich in einem rechtsfreien Raum bewegt. Denn sie kann sich inzwischen wohl alles erlauben, ohne zur Rechenschaft gezogen zu werden. So bemalte sie unter dem Motto Tierschutz die durch den Ort ziehende „Frankfurter Straße“ (circa 100 m Kreisstraße und circa 800 m Gemeindestraße) mit einer Unzahl von Parolen und Symbolen, und das wie aus dem OP-Bericht hervorgeht, unter den Augen der Polizei und des 1. Beigeordneten der Gemeinde Fronhausen Lothar Mücke.

Obendrein brüstet sich die BI-Aktivistin Sonja Hase noch mit der Aussage, sie habe kein Problem mit dieser „Tat“ (hier geht es um nichts weniger als Sachbeschädigung, Verkehrsführung et cetera), „denn die Polizei sei bei ihrer Aktion ja vor Ort gewesen“. Ihre Feststellung, bei der verwendeten Farbe habe es sich um eine umweltverträgliche Farbe gehandelt, die „vom Regen in den nächsten Wochen wieder abgewaschen wür-



Die Malerei auf dem Straßenasphalt in Bellnhausen kommt nicht bei allen an.

Archivfoto

de“, war dann ja wohl auch so überzeugend, dass unsere Polizei nicht von einer Straftat ausgeht. Eine mir vorliegende Beurteilung durch ein Fachbüro kommt zu einem völlig anderen Ergebnis mit folgender Kernaussage: Diese Farbe muss aufwendig beseitigt werden, sonst bleiben Rückstände und Schäden.

Nur apokalyptische Regengüsse könnten die Malereien in vertretbarer Zeit tilgen.

Mein Resümee aus dieser Aktion und den sich für die verantwortlichen Akteure abzeichnenden (Nicht)Folgen ist: Hier

wird mit zweierlei Maß gemessen!

Leute, die einem politisch in den Kram passen, werden mit Samthandschuhen angefasst, Unbequemem, und das sind berufsbedingt die in unserer Gemeinde noch verbliebenen wenigen Landwirte (und wenigen Wähler), werden immer wieder Knüppel zwischen die Beine geworfen.

Ich denke da an folgendes Szenario: Ein Landwirt verliert auf eben dieser „Frankfurter Straße“ in geringem Umfang Dung, Erde oder Düngekalk (der mit Sicherheit vom nächs-

ten Regen abgewaschen wird). Ich garantiere, der 1. Beigeordnete wäre sofort mit der Kamera zur Stelle, um das für die Rubrik „Schweine der Woche“ im Fronhäuser Wochenblatt festzuhalten.

Alle weiteren rechtlichen Schritte würden gegen den Verursacher sofort im Rathaus veranlasst.

Neben diesen rechtlichen Aspekten gibt es aber noch einen menschlichen Aspekt, der mich traurig stimmt:

Auslöser dieser ganzen Auseinandersetzung in Bellnhausen ist die Absicht der Fami-

lie Jung im Außenbereich eine Hähnchenmastanlage zu bauen. Dies ist ein legitimes Anliegen und nach ihrer Auffassung die einzige Möglichkeit, ihren Vollerwerbsbetrieb, der sich in der beengten Ortslage befindet, weiterzubetreiben. Solche Anlagen sind unter erheblichen Auflagen, die durch neutrale und wertfreie Gutachter untermauert werden müssen genehmigungsfähig. Dieser Prozess läuft zurzeit.

Jeder hat seine persönliche Meinung zu solchen Mastanlagen, auch ich. Fast jeder von uns verzehrt Fleisch, welches größtenteils in Mastanlagen gehaltenen Tieren (nicht nur Hähnchen) stammt. Das kann man bedauern, aber wir alle unterstützen das durch unser Essverhalten!

Aber dafür eine einzelne Familie in Sippenhaft zu nehmen und an den Pranger zu stellen, wie das zurzeit durch die Bürgerinitiative mit der Familie Jung geschieht, ist infam und menschenverachtend.

Was die Familie Jung zurzeit mitmacht, wie sie von ehemals guten Freunden und Bekannten geschnitten wird, wie ihre Kinder in der Schule gemobbt werden, diesen Terror wünsche ich keinem, auch keinem Mitglied der Bürgerinitiative.

Hoch lebe die Dorfgemeinschaft Bellnhausen!

Helmut Preiß, Am Hasenpfad 6, Fronhausen

Neutralität ist im Fall von Bellnhausen Unterstützung

Zur Malaktion der Bürgerinitiative in Bellnhausen:

Alle Achtung vor der gründlichen Ermittlung der Polizei bei der Protest-Malaktion der BI Bellnhausen. Danke für die ungefärbte Berichterstattung der-

selben.

Nun stellt sich allerdings nicht wenigen Bellnhäusern die Frage, wo und wie welche Art „Psycho-Mobbing“ hier stattgefunden haben soll? Noch schlimmer allerdings empfinde ich die Aussage der „geistigen Armse-

ligkeit“. Die Bewertung spiegelt nicht gerade geistige Größe wider. Der an Herrn Mücke gerichtete Vorwurf der mangelnden „Neutralität“ ist absolut unangebracht. Bei einer Tierquälerei solchen Ausmaßes kann es keine Neutralität geben. Neu-

tralität ist in diesem Fall Unterstützung.

Im ehemals christlichen Abendland schwingt jetzt der Gott Mammon sein erbarungsloses Zepher. Die Folgen sind weltweit spürbar. Es ist längst nicht alles richtig was

die Stadt legalisiert. Dieser Frevler an Gottes Schöpfung bleibt nicht ungestraft, denn was der Mensch sät, wird er auch ernten.

Margarethe Boßhammer-Jung, Vor dem Buchwald 2, Bellnhausen

Tempo 30 ist für Notdienst unzumutbare Behinderung

Zur Installation der Blitzer auf der B252:

Wenn es zu Moses Zeiten schon Autos gegeben hätte, dann hätte Gott zu den sieben biblischen Plagen die 8. Plage dazugefügt: die Blitzerplage. Ohne Zweifel mussten auf der B 252, auf der es bereits Verkehrstote gegeben

hat, drastische Maßnahmen ergriffen werden. Aber muss es denn unbedingt Tempo 30 sein? Für Ärzte im Notdienst, wenn noch kein Blaulichtwagen angefordert wurde, ist dies eine unzumutbare Behinderung.

Daniel Kaufmann, Arzt für Allgemeinmedizin, Am Schubstein 19, Cölbe

Tempoüberwachung ist Hatz auf Bürger

Zum Blitzen im Kreis:

Mit großer Skepsis hab ich bereits in der Vergangenheit die Artikel zum Thema Blitzer im Landkreis gelesen.

Spätestens mit Abbildung der Standortkarte in der OP vom Freitag, den 20. April – mir blieb vor Entrüstung die Spucke weg – wird wohl dem letzten Bürger klar, hier geht es nicht mehr um Verkehrssicherheit oder Verkehrsberuhigung. Hier wird aus rein wirtschaftlichen Gründen – zur Kompensation der offensichtlich jahrelang verfehlten Haushalts- und Verkehrspolitik – zur Jagd auf die Bürger geblasen. Hinter jeder „Hecke“ lauert jemand, der die kleinste Verfehlung gnadenlos verfolgt. Das erinnert an Wegelagerer und Beutelschneider im Mittelalter.

Mit welcher offensichtlichen Freude wurde in der Vergangenheit berichtet, das binnen einiger Wochen rund 6 000 Verkehrssünder (Verkehrsverbrecher?) zur Kasse gebeten wurden. Und wie betrübt schienen die Entscheider, als kurze Zeit später die „Sünderrate“ auf nur

noch 2 000 zurückgegangen ist. Aber gottlob es war ein technischer Defekt, nach Reparatur waren es wieder „leckere“ 4 000 Sünder.

Wir sind doch alle darüber entzweit, mit welcher Dreistigkeit Banken, Mineralölgesellschaften, Energieversorger usw. uns das „Fell über die Ohren ziehen“ – das ist wohl die Toleranz bei 30 km/h. Wacht auf Ihr Entscheider!

Wohl gemerkt, ich plädiere hier nicht für freie Fahrt für Raser. Verkehrskontrollen müssen zum Beispiel vor Schulen, Kindergärten usw. sein.

Die Hatz auf die Bürger, die hier aber veranstaltet wird, ist unerträglich. Da ist der lapidare Hinweis unter „Standpunkt“ von Herrn Agricola „Fuß vom Gas“ zu einfach.

Manfred Skudrzik, Gärtnerweg 3, Kirchhain

Frechheiten bei Schülern kommen bestimmt öfter vor als früher

Zum Bericht „Schüler mal gezielt ‚fertiggemacht‘“:

Im Interview mit Professor Benno Hafener geht es um Gewalt in Schulen. Insbesondere Handlungsweisen von Lehrkräften werden erwähnt, durch die sich Schüler bliamiert, ungleich behandelt oder auch gemobbt fühlen.

Ich stimme zu, dass diese „Erziehungsmethoden“ eigentlich nicht mehr vorkommen dürften. Leider scheint die Realität anders zu sein.

Der Grund für meinen Leserbrief ist jedoch, dass man auch die andere Seite (Lehrkräfte) einmal befragen sollte, warum dem so, oder immer noch so ist.

Ein Artikel: Lehrer mal gezielt „fertiggemacht“ würde den oben genannten Missstand si-

cher nicht beseitigen, aber zumindest um ein Detail heutiger Schulzeit erweitern.

Ein Beispiel aus meiner Schulzeit in der Untertertia des Realgymnasiums der Theodor-Koch-Schule in Grünberg: Unser damaliger Lateinlehrer Dr. Avenarius wurde von Mitschülern mit Kreide und Schwamm beworfen, wenn er an der Tafel stand und etwas anscrieb.

Dies natürlich nur, wenn er den Schülern den Rücken zu drehte.

Lautes Unterhalten während seiner Ausführungen und „Zettelchen“ hin und her werfen waren an der Tagesordnung. Dass man sich über seinen Namen ständig lustig machte, war bei einigen „in“!

Dieser Lehrer ließ sich jedoch nicht zu einem Verhalten hin-

reißen, wie anfangs geschildert. Ich bin heute 67 Jahre alt und wir waren damals zumeist noch so erzogen worden, dass man Achtung und Respekt erwachsenen und „Vorgesetzten“ entgegenbrachte. Ausnahmen wie geschildert gab es aber auch schon.

Ich kann mir gut vorstellen, dass in der heute doch sehr frei und selbstbewusst aufwachsenden Schülergeneration solche Auswüchse viel öfter vorkommen.

Woher kommen sonst die Klagen der Lehrer über ein „burn out“?

Für beides habe ich kein Verständnis, aber vielleicht sollte in Ihrer Zeitung auch mal die andere Seite zu Worte kommen.

Helmut Merita, Leipziger Straße 37, Neustadt

Germanen freuen sich auf einen harmonischen Marktfrühschoppen

Zum Bericht „Nicht jeder ist bei Volksfest erwünscht“:

Wer wünscht, dass unter anderem Mitglieder der Marburger Burschenschaft Germania nicht am traditionellen Marktfrühschoppen teilnehmen sollen?

„Vertreter der Grünen“, wie Frau Ntemiris schreibt, vielleicht sie selbst, die sie ja mit seltener Konstanz dieses Thema immer wieder aufwärmt, wie bereits in ihrem Artikel vom 3. Januar 2012 – sicherlich

aber nicht die große Mehrheit der Marburger Bevölkerung, die zweifelsfrei besser über Ursprung und Geschichte des studentischen Marktfrühschoppens informiert ist.

Wir Germanen sind schlicht eine konservative Werten verbundene Lebensgemeinschaft von Studenten und Alten Herren, von denen sehr viele als Mitglieder in allen auf dem Boden des Grundgesetzes und der demokratischen Grundordnung unseres Staates stehenden Parteien vertreten sind. In Paragraph 2, Absatz 3 der Verfassung der

MB Germania wird jedes Mitglied „verpflichtet, für eine freiheitliche Rechtsordnung einzutreten“. Die Marburger Germanen freuen sie mit den Marburger Bürgern auf einen harmonischen, störungsfreien Verlauf des Marktfrühschoppens wie in seiner langen Tradition verankert und seit einigen Jahren erfreulicherweise wieder üblich. Sie waren in den Jahren, als es anders war, nie Urheber von Auseinandersetzungen und Gewalt.

Gert Wilde, Kreisstraße 54, Koblenz